

# Der Tisch im Freien

Autor(en): **Zbinden, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **11 (1936)**

Heft 8

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101027>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# W O H N G E S T A L T U N G

## Winke für den Garten von einem Gärtner

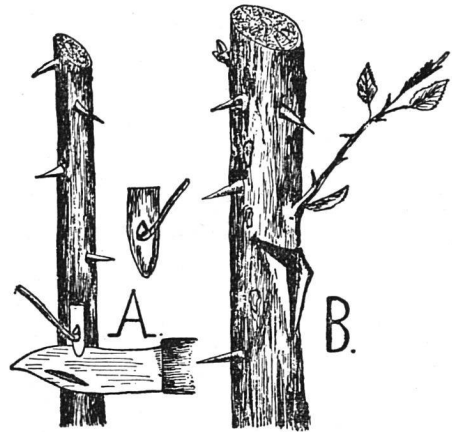
Wie man Wildrosen veredelt

Das Okulieren auf das treibende und das schlafende Auge

Die Mehrzahl aller Edelrosen hat als Unterlage den Wurzelstock der Wildrose. Das hat seinen Grund darin, weil unsere edlen Sorten zu schwachwüchsig sind und nur das starke Wurzelwerk der wilden Rosen dem eingefügten Edelteil kräftiges Wachstum geben kann.

Wer zu billigen Edelrosen kommen will, beschaffe sich zunächst Wildrosen, am besten Heckenrosen. Die Erlaubnis, sie an Feldrainen, Zäunen, Kiesbergen, in ungepflegten bäuerlichen Waldungen usw. ausgraben zu dürfen, wird nicht auf Schwierigkeiten stossen. Meist sind die Eigentümer froh, die lästigen Hecken gelichtet zu bekommen. Die herausgenommenen Wildrosen schneidet man als künftige Hochstämme oder bis 30 cm über Wurzelhals als Buschrosen zurück und pflanzt sie vorläufig an eine schattige Stelle seines Gartens. Ist der Wildling gut angewachsen, so wird man von Ende Juli bis Anfang September das Einsetzen von echten Augen, das Okulieren, vornehmen. Man schneidet mit scharfem Messer von einem Zweig einer bereits echten Rose ein «Auge», das vollständig reif ist, aus. Am besten ist stets das mittlere Auge eines Triebes. Es muss ein kleines Schildchen von Rinde besitzen, auch lässt man den Blattstiel zur Hälfte daran. Skizze A zeigt das Ausschneiden eines Auges mit Schildchen. Auch ist dabei die gebogene Schneide des Okuliermessers zu erkennen. Am Wildling wird nun ein T-förmiger Schnitt in die Rinde gemacht. Ein paar Tage vorher ist deshalb der Wildling gut anzugießen, damit er in Saft steht. Dann löst sich die Rinde leicht, und die beiden Rindenlappen des T-förmigen Einschnittes lassen sich aufbiegen. Siehe dazu Skizze B. Nun schiebt man das edle Auge geschickt unter die Lappen und umwickelt die Wunde mit Bast, so dass

nur das Auge freibleibt. Es darf ferner nicht vergessen werden, Baumwachs darüber zu streichen. Jedem Wildling setzt man so vier bis fünf Augen ein. Fällt nach zirka drei Wochen der Blattstiel vom eingesetzten Auge ab, so hat man die Gewähr, dass die Veredelung gelungen ist. Sofort ist nun der Verband zu lösen. Stutzt man nun die Wildlinge oberhalb der eingesetzten Augen, so treiben sie sofort aus. Man



spricht dann vom Okulieren auf das treibende Auge. Schneidet man die Zweige oberhalb der Veredelungsstellen jetzt nicht zurück, so bleiben die eingesetzten Augen in Ruhe und treiben erst im nächsten Frühjahr aus. Es handelt sich dann um ein Veredeln auf das schlafende Auge. Der Gärtner gibt der letzten Veredelungsart den Vorzug. Junge Triebe der Veredelung auf das treibende Auge reifen oft im Herbst nicht aus und können dann im Winter leicht erfrieren.

Fritz Heiniger.

## Der Tisch im Freien Von Gertrud Zbinden

Leider ist die eigenartige Begabung, das Schöne und Angenehme, das uns das Leben bieten könnte, unbenutzt liegen zu lassen, recht verbreitet.

Es ist mir ganz unverständlich, wie wenig Leute sich den Genuss verschaffen, im Sommer im Freien zu essen. Ein wirklich gutes Essen zu kochen ist nicht leicht, aber es braucht sehr wenig dazu, auch die einfachste Mahlzeit in einen Genuss zu verwandeln, indem man sie im Freien genießt. Es ist ganz gleich, ob es im Garten, im Gärtchen oder auf dem Balkon sei. Auf jeden Fall schmeckt das Essen in der freien Luft besser als im Zimmer. Warum sieht man aber trotzdem so ausserordentlich selten einen gedeckten Tisch im Freien?

Unsere Bequemlichkeit ist schuld daran, wie noch an so manchem anderen, das wir unterlassen, und für uns Frauen gilt das ganz besonders. Aus Be-

quemlichkeit versagt die Frau der Familie die Freude, draussen essen zu dürfen. Sehr oft hätte man den Balkon oder den Garten, und doch wird Sommer wie Winter in der Stube gegessen. Gründe gegen das Essen im Freien findet man ja immer.

Es macht zuviel Arbeit. Dieser weite Weg zum Hinaustragen und wieder Hineinbringen! Die Mehrarbeit lässt sich aber auf ein erträgliches Mass reduzieren, indem es heisst: wer mitisst, soll auch mithelfen, schon beim Auftragen und ganz besonders beim Hineintragen.

Man geniert sich vor den Leuten, man isst nicht gern unter den Augen der Nachbarn. Vor was fürchtet man sich denn eigentlich? Etwa davor, dass der Nachbar erfährt, dass wir am Dienstag Gesotenes, am Mittwoch aber Rohkost verspiesen haben? Wenn man schon dem Grundsatz huldigt: «Pour

vivre heureux, vivons cachés», so kann man das auch im Freien tun. Dazu gibt es spanische Wände für den Garten oder einen schützenden Storen für einen Balkon.

Wenn ein Balkon da ist, der Gelegenheit gäbe, draussen zu essen, so wird man es aus berechtigten Gründen nicht tun, wenn dieser Balkon ins Schlafzimmer führt. Aber für jemand, der schon erfahren hat, welche Freude es der ganzen Familie macht, im Freien zu essen, kommt auch hier auf einen leichten Ausweg. Wenn es irgendwie geht, vertauscht man das Esszimmer mit dem Schlafzimmer. Vielleicht nur jedes Mal über den Sommer, um den Balkon recht benützen zu können.

Ich weiss aus eigener Erfahrung, dass man unerbitlich konsequent sein muss, wenn man wirklich

so weit kommen will, dass man öfters im Freien als in der Stube isst. So gern ergreift man aus Bequemlichkeit jede Gelegenheit, es nicht zu tun. Bald ist es zu heiss oder zu kalt oder ein Regenhimmel droht. Alle diese Hindernisse sind leicht zu überwinden, wenn man sie nicht unbedingt als Deckmantel für die eigene Bequemlichkeit missbraucht.

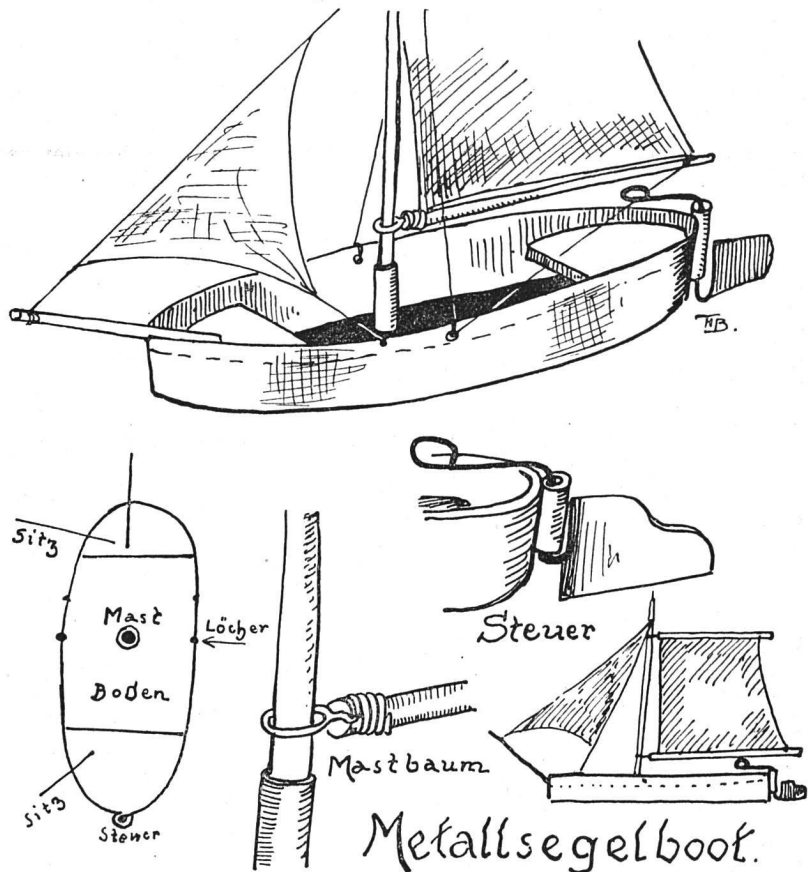
Auf dem Land sieht man selten Einheimische draussen essen. Ich glaube, den meisten käme das sogar lächerlich vor. Das hat seinen Grund darin, dass, wer den ganzen Sommer über während der Arbeitszeit ununterbrochen im Freien sein muss, sich lieber in einer Stube zum Essen hinsetzt und ausruht. Aber für uns andere, die wir ja auch im Sommer im Hause arbeiten müssen, bringt das Essen im Grünen einen neuen Sonnenstrahl ins Leben.

## Bastelarbeiten Von Ernst Morf

Selbstgemachte Gegenstände oder Spiele machen viel mehr Freude als gekaufte. Trotzdem wird heute viel zu wenig selbst gebastelt. Wir bringen deshalb gelegentlich im «Wohnen» Bastelarbeiten, die leicht auszuführen sind.

### Das Metallsegelboot

Jawohl! – Diesmal kein Holz – sondern Metall. Und so einfach! Ihr kennt gewiss die Filetheringdosen, die Mutter meist wegwirft. Diese brauchen wir. Der Deckel wird sauber abgeschnitten (aber nicht weggeworfen), die Dose sauber auswaschen. Nun verschafft euch ein Stückchen Blechrohr. Dieses wird in zwei Teile geschnitten. Einen grössern – für den Mastbaum – etwas höher als der Büchsenrand. Einen kleineren Teil fürs Steuer, halb so hoch wie der Büchsenrand. Beides lasst euch vom Vater oder Onkel anlöten, wie ihr's aus der Zeichnung seht. Nun braucht ihr noch Draht und etwas Zigarrenholz, Holz für den Mast, Zwirn und etwas Leinwand. Aus dem Zigarrenholz schneidet mit der Laubsäge zwei Sitze. Legt die Büchse aufs Holz, zieht mit Bleistift nach. Etwas schmaler (Blechstärke) sägt ihr aus. Wer selbst löten kann, kann sich die Sitze aus dem Deckel schneiden und einlöten. Das Steuer schneidet aus dem Deckel, biegt den Draht, wie Zeichnung, und lötet das Steuer fest. Der Draht muss im Rohr fürs Steuer gebogen werden. Den Mast macht ihr nach der Zeichnung. Eine Drahtschlinge um den Hauptmast legen und um den Querbalken drehen. Die Leinwand näht ihr mit einigen Stichen um



die Querstangen. Halt! Ihr müsst einige Löcher fürs Tauwerk in die Dose machen. Wer noch Farbe vom letzten Zimmerstreichen übrig hat, malt das Boot an – setzt es ins Wasser – und es schwimmt vorzüglich.